

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 777

Ahrensburg, Dienstag, den 22. April 1884

7. Jahrgang.

Herr Miquel.

Wenige Wochen sind erst ins Land gegangen, seitdem die Vereinigung der am weitesten nach links stehenden Fraktionen der liberalen Partei, der Sezessionisten und der Fortschrittspartei, zur deutschen freisinnigen Partei allgemein von sich reden machte und eine neue Gruppierung im deutschen Reichstage hervorrief. Die Nationalliberalen wurden durch diesen Schritt noch mehr isolirt, als sie es bisher schon waren, und das scheint den Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. bewogen zu haben, der Fraktion, in welcher er bis 1876 einen so hervorragenden Platz einnahm, aufs Neue seine Unterstützung zukommen zu lassen. Herr Miquel hielt in Neustadt a. S. seine erste große politische Rede nach der freiwilligen Miße, die er sich gönnt, und sie verdient ebenso gut ein Ereigniß genannt zu werden, als die Eingangs erwähnte Verbindung der Sezessionisten und Fortschrittler.

Ein Ereigniß macht jedoch noch keinen Erfolg; ob sich dieser in der Zukunft ergeben wird, das können zunächst nur die Reichstagsneuwahlen beweisen, denn daß Herr Miquel für diese eine Programmrede hielt und dazu eine Einigung der nationalliberalen Elemente im deutschen Reiche herzustellen wünscht, das liegt auf der Hand. Demselben Prüffstein hat sich aber auch die deutsche freisinnige Partei zu unterwerfen, auch sie wird erst zu begründen haben, daß das Volk in großer Masse ihr zustimmt. Es ist mit Parteitagungen allein ein eignes Ding. Der glänzendste Verlauf solcher Versammlungen verbürgt noch lange keine sichere Einwirkung auf die Menge. Wir haben gerade in dieser Beziehung wunderbare Schauspiele erlebt.

Herr Miquel hat in Neustadt nur eine einleitende Rede halten, den Parteitag eröffnen wollen. Für eine solche Rede waren seine Worte aber doch zu bedeutungsvoll. Er hat zu viel gesagt, um nun ruhig schweigen zu können, vorausgesetzt, daß er das überhaupt will, und das ist wohl wenig wahrscheinlich, denn schon ist bekannt geworden, daß sein Erscheinen auf dem allgemeinen nationalliberalen Parteitage in Berlin in Aussicht steht. Herr Miquel hat sich bisher hartnäckig geweigert, wieder ein Reichstagsmandat zu über-

nehmen, aber es wird ihm auf die Dauer doch nichts Anderes übrig bleiben. Er ist im Begriff, in einen politischen Kampf einzutreten, den er wirksam nur von der Rednertribüne des Reichstages fortführen kann.

Was hat denn Herr Miquel in Neustadt in seiner ganzen Rede gesagt? In wenigen Worten läßt es sich ausdrücken: Freundschaft dem Reichskanzler, und naturgemäß Gegnerschaft der deutschen freisinnigen Partei! Demgemäß ist auch seine Rede von den betreffenden Parteien und von der Regierungseite aufgefaßt. Herr Miquel glaubt den Zeitpunkt gekommen, an dem der tief gesunkenen nationalliberalen Partei wenigstens eine Idee ihres ehemaligen Glanzes wieder zurückgewonnen werden kann, vielleicht denkt er auch weiter. In jedem Falle hat er aber den Anstoß zu einer nachhaltigeren Bewegung in den nationalliberalen Kreisen gegeben, wie sie seit langer Zeit nicht beobachtet wurde und die auf dem Berliner Parteitag weiteren Ausdruck finden wird.

Es ist nicht unmöglich, daß wir vor einer weiteren Umgestaltung unserer Parteiverhältnisse im Reichstage stehen, daß fortgesetzt wird, was die deutsche freisinnige Partei begonnen hat, daß die kleinen Fraktionen verschwinden und kompaktere Massen an ihre Stelle treten. Vielleicht treibt das uns auch der Entscheidung näher, die auf dem Gebiete unserer inneren Politik schon seit Jahren schwebt. Diese „Ereignisse“ müssen wir nehmen, wie sie sind, ihre Folgen aber bestimmt das Volk, und die nächsten Wahlen zum deutschen Reichstage können schon in wenigen Wochen unserer harren!

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 21. April. Bekanntlich beschäftigte die Schulbehörden seit ca. Jahresfrist eine Streitfrage, welche zwischen dem Gutsherrn Grafen C. v. Schimmelmann und dem Ahrensburger Schulkollegium schwebte. Ersterer beanspruchte auf Grund des § 59 der Allgemeinen Schulordnung vom 24. August 1814 völlige Freistellung von allen bisher an die hiesige Schule zu leistenden Abgaben und zwar Real- und Personallasten, die sich im Ganzen auf ca. 1800 Mk.

jährlich belaufen. Die zunächst an das hiesige Schulkollegium gerichtete Reklamation war darauf begründet, daß der genannte § des Schleswig-Holsteinischen Schulgesetzes bestimme, daß die adeligen Gutsbesitzer mit ihren Stammhöfen von den Schulabgaben frei seien. Das Schulkollegium vertrat die Ansicht, daß dieser Bestimmung durch die bisher gültigen Spezial-Regulative, welche das Schloß, den Hof Vorwerk u. von Schulabgaben frei ließen, genügt sei und wies deshalb die Reklamation gegen die Veranlagung zur Schulsteuer zurück. Gegen diesen Bescheid wandte sich der Gutsherr beschwerdeführend an das Schulkollegium und dieses entschied, daß die Beschwerde begründet sei und der Gutsherr für seinen ganzen Besitz, soweit er zu dem Gutsbezirk gehöre, von allen Schullasten freizustellen wäre, einerlei, ob der Besitz stets besonderes Eigentum des Gutsherrn gewesen oder später durch Kauf an denselben übergegangen sei. Da nach den über die Abgrenzung des Gutsbezirks geführten Verhandlungen zu diesem auch die in neuerer Zeit erworbenen Stellen gehören, so wäre nach dieser Auffassung nur ein verschwindend kleiner Theil des gutsherrschaftlichen Besitzes schuldenpflichtig geblieben. Das Schulkollegium wendete sich nun gegen die Entscheidung des Visitationsschwerdeführend an die königliche Regierung und erlangte von dieser eine günstige Entscheidung, indem dieselbe aussprach, daß der Gutsherr, gemäß den bisher gültig gewesenen Spezial-Regulativen zu den Schullasten auch ferner beizutragen habe und zwar bezüglich der Reallasten (ca. 1700 Mark) zu voll, von den Personallasten sei derselbe jedoch zu befreien. Der von dem Gutsherrn gegen diese Entscheidung bei dem Ressort-Minister eingereichte Rekurs ist, wie wir hören, nunmehr als unbegründet zurückgewiesen worden. Im Verwaltungswege wäre somit die Sache endgültig zu Gunsten der Schulgemeinde entschieden, was in Anbetracht der Höhe des streitigen Objekts gewiß erfreulich ist; ob die Sache auf dem Rechtswege noch weiter verfolgt wird, steht dahin.

— Durch Vermittelung der Herren Reiche und Ball wurde am Sonntag das Gewese des Herrn Specht in Meindorf für 23 600 Mk. an Herrn Flege aus Wohldorf verkauft. Außer den

Eine reiche Heirath.

Roman

von Arthur v. Loy.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Darblade gab sich große Mühe, das Eis zu brechen, es gelang ihm endlich, die Baronin zum Plaudern zu bringen. Sie erzählte ihm, wie sie zum ersten Mal in einem Badeorte sei, und alle Details von ihrem ganzen bisherigen Leben. Der gewiegte Frauenkenner begriff bald, daß sein vis-à-vis trotz der grauen Haare eine Kinderseele hatte.

„Das Fräulein ist auch auf dem Lande erzogen und verließ Sie nie?“ fragte Raymund, indem er seine Blicke fest auf Lena richtete.

„Leider nicht, Lena mußte in Avignon leben, während ich in Nochemaine war,“ entgegnete die Baronin.

„In Avignon,“ rief Raymund erstaunt, „da lebt ja mein Todfeind, mein Gegner im Prozeß, der mich um mein ganzes Vermögen bringen will. Sie müssen von ihm gehört haben, man schreibt ihm sehr viel Böses zu, doch ertappt hat ihn noch Niemand. Woher er sein großes Vermögen hat, weiß Keiner. Er war mit einer Wittve, einer wunderschönen Italienerin verheirathet. Eines Morgens fand man sie todt — von seiner Hand getödtet — sagen die Menschen.“

Das rosige Gesicht der Baronin drückte die äußerste Verlegenheit aus, Lena lehnte todt-

bleich im Sessel, ihre Hände umklammerten krampfhaft die Lehne — doch kein Laut entfloß ihren Lippen.

Raymund bemerkte nichts.

„Dieser Bösewicht heißt Herr von Grelire,“ fuhr er unbeirrt fort, „ich soll sogar noch ganz entfernt mit ihm verwandt sein. Seine neueste Unthat ist die, meinem Vater das ganze Vermögen entreißen zu wollen; das natürliche Recht ist zwar für uns, aber die Gesetze können vielleicht gegen uns gewendet werden. Kennen Sie Herrn von Grelire?“

Lena machte ein kaum merkwürdiges Zeichen der Bejahung, die Konversation nahm dann einen anderen Lauf.

Beim Fortgehen küßte Raymund respektvoll die Hand der Baronin, heftete einen faszinirenden Blick auf Lena und verbeugte sich gemessen vor ihr. Darblade sah gelangweilt aus und folgte sehr unbefriedigt seinem Freunde in das nahe Konversationshaus.

Kaum hatten die Herren sich entfernt, so fielen sich beide Damen schluchzend in die Arme.

„O Gott, wenn er ersühre! — Tante, liebste Freundin, hilf mir es vor ihm verbergen!“ rief Lena außer sich.

„Kind, wer sollte ihm denn das erzählen?“ beruhigte die Baronin, „freilich müssen wir Deine Familienverhältnisse verbergen. Es wird ja gar nicht so schwer halten, der Graf von Paleville kann nichts erfahren.“

„Such, still —“ schloß Lena mit heißen Thränen und stehenden Küssen den Mund der Tante.

IV.

Unter den Platanen.

Beim Hinausgehen sagte Raymund zu seinem Freunde:

„Du hast Dich ausgezeichnet betragen, aber Deine Miene ist sehr possirlich. Was willst Du denn? Findest Du, daß meine Angelegenheit zu gut und zu rasch geht?“

„Durchaus nicht,“ meinte Darblade, „die schöne Lena schien mir gar nicht sehr für ihren Netter eingenommen zu sein, dann fand ich Dich auch nicht sehr klug, von dem unglücklichen Prozeß zu sprechen. — Warum mittheilen, daß Du ruiniert sein wirst? Es kann Dir einen Korb eintragen.“

„Glaubst Du denn, ich würde um Fräulein Perorani anhalten?“

„Nun, ich denke, das ist Deine feste Absicht.“

„Aber Darblade, ein Mann von Deiner Erfahrung spricht so? Glaubst Du denn, daß man arm und herabgekommen, wie ich, so ganz ohne Weiteres eine Millionärin bekommen kann? Am Tage, wo ich meinen Heirathsantrag stelle, muß ich doch jaagen, ich habe einen Prozeß, der mich ruiniert. Mein Streben nach dem Gelde meiner Angebeteten würde ich mit Nichts verhüllen können. Ein Korb wäre also ganz sicher.“

„Aber was erhoffst Du denn?“

„Ich will meinen Zweck in anderer Art erreichen. Ich will um meiner Persönlichkeit willen gewählt werden. Ich will von ihr geliebt werden und sicher gehen,“ antwortete Raymund kalt.

„Aber die Baronin?“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

neuen Gebäuden, in welchen Gastwirthschaft betrieben wird, gehören zu der verkauften Stelle ca. 23 Tonnen Land. Der Antritt erfolgt am 1. Mai.

— Der Beginn der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Töppergesellen Timm aus Altona, wegen Mordes und Mordversuches, ist nunmehr auf Freitag, 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, anberaumt.

— Die Regelung der Miethsentschädigung für die Volksschullehrer ist der Inhalt eines auch weitere Kreise angehenden Ministerialerlasses, in welchem die Bezirksregierungen dahin belehrt werden, daß wenn einer der Lehrer in seinem eigenen Hause wohne, daraus noch nicht folge, daß ihm die Miethsentschädigung vorzuenthalten oder nicht den örtlichen Verhältnissen entsprechend zu bemessen sei. Ebenjowenig kann bei planmäßiger Festsetzung von Miethsentschädigungen in Betracht kommen, ob der eine oder der andere der jeweiligen Inhaber von Lehrerstellen Vermögen besitzt oder nicht; auch die Berufung auf die den unmittelbaren Staatsbeamten zu Theil werdenden Wohnungsgelbzuschüsse bleibt ohne entscheidendes Gewicht. „Die Lehrer sind nicht darauf berechnet, die Wohnungsmiethe zu decken, sondern nur eine besondere Art der Gehaltserhöhung mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse. Die Lehrer aber sollen Dienstwohnungen und Miethsentschädigungen haben, d. h. eine Entschädigung, welche ausreicht, um die ortsübliche Miethe für eine dem Stande des Lehrers angemessene Wohnung zu decken.“

— Ein zum Wählen nicht Berechtigter, welcher in Folge unrichtigen Eintrags in die der Wählerliste zu Grunde liegenden Hauslisten eine Wahlaufforderung erhält, und trotz seiner Kenntniß jenes von ihm gewollten unrichtigen Eintrags der Wahlaufforderung durch Abgabe seiner Stimme Folge leistet, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 31. Januar 1884, der vorzähligen Herbeiführung eines unrichtigen Wahlergebnisses aus § 108 Absatz 2 des Strafgesetzbuchs schuldig.

Altona, 18. April. Das Gnabengesuch des Rfm. Niebe in Lauenburg, der bekanntlich wegen gewerbämäßiger Hehlerei in der bekannten Lauenburger Hehlereigeschichte zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, ist abgelehnt und fand heute seine Ueberführung in die Strafanstalt nach Nendeburg statt.

— (Landgericht), 17. April. Wegen Unterschlagung war ein Ziegelmeister in Schwarzenbek angeklagt. Derselbe hatte in Schwarzenbek 40 und 80 Mk. für sich erhoben und 200 Mk. für sich zu erheben versucht, weshalb er in erster Instanz zu 60 Mk. Geldstrafe event. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war. Auf eingelegte Berufung seitens der Staatsanwaltschaft und des Angeklagten wurde heute die Sache in zweiter Instanz verhandelt und der Angeklagte zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Altona, 19. April. Von dem Ausschusse der deutschen Turnerischeit ist in diesen Tagen an den Reichstag in Folge eines Beschlusses auf dem Turntage in Eisenach am 24. und 25. Juli eine Petition dahingehend eingereicht: Derselbe wolle der Reichsregierung empfehlen: 1. Bei Erfüllung der dreijährigen Dienstzeit solcher Pflichten, welche bei ihrem Eintritt ein entsprechendes

Maas leiblicher Durchbildung und turnerischer Fertigkeit bethätigen, auf gesetzlichem Wege bei sonstiger tüchtiger Dienstführung eine nur zweijährige Dienstzeit zuzulassen, ev. wenigstens eine dem entsprechenden Beurlaubung solcher Leute zur Regel zu machen. 2. Eine Abänderung von § 11 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 9. Novbr. 1867 dahin zu bewirken, daß bei den Prüfungen für Erlangung der Berechtigung zur einjährigen Dienstzeit neben den wissenschaftlichen Prüfungsfächern auch eine Prüfung über die körperliche Leistungsfähigkeit der entsprechenden Leibesübungen obligatorisch gemacht werde. Die deutsche Turnerischeit zählt bereits 2600 Vereine mit über 200 000 Mitgliedern.

— Für die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode sind folgende Fälle zur Verhandlung angesetzt: Montag, den 21. April: 1) Hinr. Hatje, Dienstknecht aus Garstedterfeld, und Fritz Ferd. Seeler, Landmann aus Hartshöhe, wegen vorsätzlicher Brandstiftung resp. Anstiftung dazu. 2) Carl Fr. Wilh. Fischer, Seilergeselle aus Greifswald, Kath. Mar. Fischer, geb. Reif, dessen Ehefrau, aus Bühsdorf, Marie Emilie Nieger, geb. Ziegler, Ehefrau aus Altmannsdorf, wegen wissenschaftlichen Meineids resp. Anstiftung dazu. Dienstag, den 22. April: 1) Joh. Heinr. Chr. Koern, Zimmermann aus Sande, wegen wissenschaftlichen Meineids. 2) Peter Joh. Friedr. Ohlsen, Bäcker in Krempe, wegen wissenschaftlichen Meineids. Mittwoch, den 23. April: Cath. Magd. Goos, geb. Mohr, Ehefrau aus Egstedt, und Albert Louis Ferd. Goedecke, Buchdrucker aus Daber, wegen vorsätzlicher Brandstiftung resp. Anstiftung dazu. Donnerstag, den 24. April: 1) Carl Fr. Wilh. Becker, Knecht von hier, wegen Unterschlagung und Urkundensäufung. 2) Joh. Heinr. Wilh. Elvers, Arbeiter in Hoisbüttel, wegen versuchter Nothzucht. 3) Joh. Jens Rasmus, Producentenbändler aus Nellesbüttel, wegen wissenschaftlichen Meineids. Freitag, den 25. April: 1) Gottfr. Fr. Anton Timm, Töppfer aus Altona, wegen Mordes und Mordversuchs. 2) Chr. Ant. Peter Harfjen, Schneider von hier, wegen versuchter Nothzucht. Sonnabend, den 26. April: Aug. Franz Wilh. Ruttert, Schuhmacher in Schiffbeck, wegen wissenschaftlichen Meineids.

Reinbek, 18. April. Das arrondirte Gut „Hinschendorf“ bei Reinbek, groß circa 1000 Morgen Ackerland ist, wie berichtet wird, in den Besitz des Hamburger Kaufmanns Gustav Michaelsen übergegangen. Die Kaufsumme beträgt ca. 460 000 Mark. (Wie wir hören 225 000 Mk. bei einer Größe von 300 Tonnen. D. N.)

Segeberg, 18. April. Bornhöved ist in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Nachts reichlich 11 Uhr entstand auf bisher unerklärliche Weise in einer Pastoratsscheune Feuer, das bei starkem Nordostwinde sich schnell weiter verbreitete und in ganz kurzer Zeit 18 Wohngebäude, 9 Scheunen, 6 Ställe und 1 Bienenschauer, im Ganzen also 34 Gebäude einäscherte. Die Feuerwehr und übrigen Löschmannschaften konnten nur Menschen, Vieh und verschiedene Mobilien retten, aber wenig löschen. Der Mühlenteich war gerade in den letzten Tagen abgelassen und völlig trocken gelegt. Den wenigen Brunnen und Pumpen war beschwerlich beizukommen. Von Auswärts waren Spritzen her-

beigeieilt von Ruhwinkel, Schmalensee, Bönnel, Nieberg, Perdoel und Bodhorn, so daß im Ganzen 8 Spritzen in Thätigkeit waren. An Vieh verbrannt nur beim Hufner Hinst 1 Starke, 3 Kälber, 1 Sau mit Ferkeln, sowie beim Färber Kirchner 1 Schwein. Alle übrigen, theilweise recht bedeutenden Viehstapel wurden gerettet. Dagegen sind die Futtermittel fast sämmtlich verloren gegangen. 28 Familien sollen obdachlos sein. Von den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften sind außer der Landesbrandkasse wohl am meisten die Ebersfelder und Hamburg-Bremer Gesellschaft daran betheilig. Der Schaden beläuft sich auf 102 000 Mk.

Neumünster, 17. April. In der verfloffenen Nacht wurde auf der Bahnstrecke Altona-Kiel in der Nähe von Boorde der Bahnwärter Selck überfahren und getödtet. Der Verunglückte, ein bejahrter Mann, wollte sich in nächster Zeit pensioniren lassen.

Hamburg. Etwas mehr als inhuman sind die beiden nachstehenden verbürgten Vorfälle. Ein Arbeiter eines reichen hiesigen Fabrikbesizers feierte kürzlich den Tag seiner 25jährigen Thätigkeit in demselben Geschäft, einer großen Fabrik. Nachdem ihm seine Kollegen gratulirt, wurde er zu dem Fabrikherrn geladen, und dieser gab ihm seinen Entlassungsschein. Es bleibt zu bedauern, daß der Name des „Edlen“ nicht genannt wird. Ein ähnlicher Fall war auch in voriger Woche Gegenstand der Klage vor dem Hamburger gewerblichen Schiedsgericht, wo ein Arbeiter, der 34 Jahre in demselben Geschäft, aber einige Zeit krank gewesen, auf Wiedereinstellung in die Arbeit klagte. Leider konnte das Gericht diesen Wunsch nicht erfüllen, geistelte aber in scharfen Zügen das unschöne rücksichtslose Verfahren des Arbeitgebers. Für einen alten Arbeiter sollte sich in einem großen Betriebe immer noch ein Plätzchen finden.

Deutsches Reich.

Bezüglich der Uebungen der Ersatz-Reservisten für das Etatsjahr 1884/85 ist folgendes verfügt worden: Aus der Ersatz-Reserve 1. Klasse sind einzuberufen: a. zu einer zehnwöchigen ersten Uebung bei der Infanterie 13 338 Mann, bei den Jägern 390 Mann, bei der Fuß-Artillerie 1100 Mann und bei den Pionieren 700 Mann oder in Summa 15 498 Mann; b. zu einer zweiten vierwöchigen Uebung bei der Infanterie 8320 Mann, bei den Jägern 280, bei der Fuß-Artillerie 900 Mann und bei den Pionieren 500 Mann, also zusammen 10 000 Mann, und zwar in erster Linie Mannschaften, welche im Etatsjahr 1883/84 zum ersten Male geübt haben; c. zu einer dritten, vierzehntägigen Uebung bei der Infanterie 7520 Mann, bei den Jägern 220 Mann und bei der Fußartillerie 760 Mann, in Summa 8500 Mann. In der Gesamtheit werden somit in diesem Jahre 33 998 Mann der Ersatzreserve eingezogen werden.

Der Oberbürgermeister von Frankfurt a/M. und ehemalige Führer der nationalliberalen Partei, Miquel, der sich seit 1876 von dem politischen Leben fern gehalten, ist durch seine Rede in Neustadt a. H. auf dem dortigen Parteitage der süddeutschen Nationalliberalen mit einem Schlage in den Vordergrund der politischen Bewegung getreten. Seine

„Sie darf natürlich nichts ahnen!“
„Es wird Dir nicht zu schwer halten, diese harmlose Seele zu betrügen. Mit ihren niedergeschlagenen Augen, ihren erröthenden Wangen glaube ich, ist die Tante, dem grauen Scheitel zum Trotz, ebenso unschuldig, wie die Nichte.“

„Möglich,“ lachte Raymond. „Nun aber rechne ich sehr auf Dich. Du mußt Dich unausgesetzt mit der Alten beschäftigen, damit ich Zeit und Gelegenheit für die Junge finde.“

„Es ist herrlich für mich dabei gesorgt,“ stieß Darblade bitter aus.

Er wurde momentan sehr nachdenklich, er schien zu überlegen. Dann bot er plötzlich mit jener falschen Freundlichkeit, die ihm eigen war, dem Grafen die Hand.

„Es sei, ich thue, was Du willst.“ Es war ein teuflisches Lächeln, welches dabei über sein Gesicht zuckte.

Von diesem Tage an verließen die beiden Freunde kaum noch die Baronin und ihre Nichte.

Nir ist kein Weltbad, der Strom der eleganten Gesellschaft fluthet nicht bis hierher. Im Konversationshaus sah man nur wirkliche Kranke oder Genesende. Köstlich war die Terrasse; wie ein undurchdringlicher natürlicher Vorhang die Platanen-Allee, herrlich die Bosquets von Cederholz- und Rosenbäumen, mit gewürzigen Düften durchhaucht. Ein alter zerfallener Thurm zeichnete sich male-riisch vom südlichen Himmel, es rauschten die heilbringenden Quellen, es flüsterten sanft und melancholisch die grünen Blätter — unmöglich konnte man sich einen reizvolleren Aufenthalt vorstellen.

An Darblades Arm wandelte hier stundenlang die Baronin; Raymond und Lena saßen auf der Bank zusammen bis tief in die lauen Sommer-nächte hinein.

Mit großer Geschicklichkeit filtrirte der Graf ihrem jungen Herzen die Liebe ein, es war nur zu bereit, diesen wirkungsmächtigen Extrakt aufzunehmen.

„Sie liebt mich bereits, ahnungslos, willenlos, o heilige Ansehul!“ triumphirte der eitle Raymond gegen Darblade, der kalt und verdrießlich ihm zuhörte.

„Wie kommst Du mir vor,“ bemerkte der alte Junggeselle, „hast Du Dich etwa selber in das schöne Kind verliebt, und bist zur Beute gefallen, wo Du Jäger sein wolltest.“

Raymond wurde böse, aber etwas ihm ganz Neues hatte sich doch in seinem Herzen geregt. So etwa wie der gute Schauspieler sich mit seiner Rolle identifizirt, so empfand er manchmal wirklich, was er nur spielen wollte, die Bewegung, die Spannung der wirklichen Leidenschaft. Indes hütete sich der geübte Romanheld sehr wohl, das junge Mädchen durch zu starkes Kourmachen zu verschüchtern, er fühlte, daß der Instinkt des jugendfräulichen Gemüthes für ihn war, darum wartete er ruhig, bis ihr Gefühl reifte.

Eines Abends wollte die Baronin noch mit Herrn Darblade in der schönen Luft promeniren, Lena sah ermüdet und unnuhig am Fenster, von wo aus sie den Grafen in der Platanenallee wandeln sehen konnte.

„Kommst Du mit?“ fragte die Baronin.
„Nein, lasse mich hier!“ entgegnete Lena.

„Kind, was hast Du? Bleich und leidend ver-
lierst Du die Luft an Allem!“

In diesem Augenblick trat Raymond ein. Er schritt auf Lena zu und flüsterte mit gedämpfter Stimme:

„Kommen Sie mit, ich bitte Sie darum!“

Lena erzitterte. Niemals hatte der Graf so zu ihr gesprochen, nie hatte sein Blick so bittend und doch so befehlend auf ihr geruht.

„Kommen Sie mit, Lena, ich will es!“ tönte es jetzt an ihr Ohr.

Sie erhob sich lebend und nahm seinen darb-
gebotenen Arm. Stumm gingen sie die Treppe hinab in den Garten, ihre Hände waren kalt, un-
gleich und stürmisch schlug ihr Herz!

Der junge Mann bestete einen leidenschaft-
lichen Blick auf sie:

„So habe ich Sie zuerst gesehen, Lena, so
stüßten Sie sich auf mich, so zitterte und klopfte
Ihr Herz! Ich fand Sie knieend auf dem Felde,
vom Sturm umtobt. Das Meer wollte Sie ver-
schlingen, Ihre Seele war schrederfüllt. Damals
machte die Furcht Ihr Herz klopfen, Lena — und
wehalb klopft es jetzt?“

„Herr Graf, wovon reden Sie?“ hauchte Lena,
ihre Knie trugen sie kaum noch.

„Lena, ich liebe Sie!“

„So sprechen Sie mit meiner Tante,“ mur-
melte das geängstigte Mädchen.

„Leider kann ich das nicht, weil Hindernisse
mir im Wege stehen, Lena, ich beschwöre Sie,
das Geheimniß unserer Liebe zu bewahren. Noch
für eine kurze Zeit haben Sie Vertrauen zu mir.
— In einigen Tagen vielleicht schon werde ich

37

bekanntem Ausführenden haben in der national-liberalen, der freikonservativen und der Regierung nahestehenden Presse großen Beifall gefunden, ebenso entschiedene Zurückweisung in den Blättern, welche der deutschen freisinnigen Partei zustimmen. Zu verkennen ist jedenfalls nicht, daß in national-liberalen Kreisen sich eine größere Bewegung bemerkbar macht, und man kann deshalb mit Spannung dem am 4. Mai in Berlin stattfindenden national-liberalen Parteitage entgegensehen, auf dem Miquel und wahrscheinlich auch Bennigsen erscheinen werden.

In einem sehr entschiedenen Artikel weist das in Meiningen erscheinende Regierungsblatt die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen meiningensche Beamte wegen ihrer politischen Haltung erhobenen Angriffe zurück. Es wird gesagt, daß der Artikel der „N. N. Z.“ den Thatfachen geradezu ins Gesicht schlägt.

Dem deutschen Kriegerbunde ist, wie bekannt, von dem Herzoge von Sachsen Meiningen in hochherziger Weise das Schloß „Römhild“ zur Verfügung gestellt worden behufs Errichtung eines „Krieger-Waisenhauses“. Die Uebernahme seitens des deutschen Kriegerbundes ist bereits in diesen Tagen bewirkt worden, so daß Vorbereitungen nunmehr getroffen werden können, eine Anzahl junger Waisen ehemaliger deutscher Soldaten aufzunehmen. Die zu dem gedachten Zwecke bereitstehenden Mittel des Bundes sind immerhin beträchtlich zu nennen, trotzdem ist das Streben dahin gerichtet, dieselben nach Möglichkeit zu mehren, um in den Stand gesetzt zu werden, die Zahl der aufzunehmenden Waisen allmählich erhöhen zu können. Zu diesem Zweck ist dem deutschen Kriegerbunde vom Minister des Innern die Veranstaltung einer Lotterie für den ganzen Umfang der preussischen Monarchie genehmigt worden, bei welcher Silbergegenstände zur Verloosung gelangen sollen. Nach dem betreffenden Lotterienplan sollen 200 000 Loose a 1 Mark zu Ausgabe gelangen.

Die bereits angekündigte Encyclica des Papstes gegen die Freimaurerei, in welcher diese als widerchristlich und revolutionär verflucht wird, wird binnen Kurzem erscheinen. Zum Schluß des Schriftstücks werden die Fürsten vor den Freimaurern gewarnt, und auf die Kirche, als wahre Stütze aller Souveränität, hingewiesen.

Rußland.

Großbritannien. In Limerick gab es Oitern eine Judenbeize. Der Böbel stürmte einige der von Juden bewohnten Häuser und steinigte die Einwohner, als diese die Flucht ergriffen. Schwer verletzt ist ein Kind. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. — In England wurden im Vorjahre auf der Eisenbahn 1230 Personen getödtet, 8123 verletzt.

Rußland. Wegen Unterjochleife im letzten russisch-türkischen Kriege ist in Charkow der frühere Intendant, Generalleutnant Buschen zur Dienstentlassung verurtheilt, die Umwandlung dieser Strafe in einen dienstlichen Verweis aber besüßwortet, der Oberst Sabo wurde zu Arrest verurtheilt, der durch das Gnadenmanifest des Kaisers zur Krönung für erlassen erachtet wurde, und der dritte im Bunde, Titularrath Wassiljew, frei-

gesprochen. — So ängstlich ist das Stehlen in Rußland also gerade nicht. — Graf Osten-Sacken ist zum Gesandten für Bayern und Hessen, Baron Fredericks zum Gesandten für Württemberg und Baden ernannt.

Orient. Dabeim in England reden Gladstones Kollegen schöne Dinge von ihrer Uneigennützigkeit Aegypten gegenüber, und in Khartum sitzt General Gordon bis zum Halse in der Klemme, und es ist, trotz aller Versicherungen, ziemlich aus mit ihm. Ein letztes Mittel, den ehemaligen Sklavenhändler Zebehr in Kairo zu seinem Adjunkten zu ernennen, der ihm zu Hülfe kommen sollte, ist fehlgeschlagen, da Zebehr abgelehnt hat. Was nun? Gordon sitzt mit aller tollkühnen Tapferkeit fest! Ein einziges englisches Bataillon könnte ihn helfen, hilft ihm auch vielleicht — wenn es zu spät ist.

Von nah und fern.

Maßregeln gegen die Diphtheritis. Im Hinblick auf die Thatfache, daß die Diphtheritis häufig epidemisch auftritt und unzweifelhaft zu den ansteckenden Krankheiten gehört, hat der Kultusminister von Goshler angeordnet, daß von etwaigen böartigen und epidemisch sich verbreitenden Fällen dieser Krankheit sofort der Polizeibehörde Anzeige gemacht und von dieser rechtzeitig die erforderlichen sanitätspolizeilichen Maßregeln ergriffen werden sollen. Da die Diphtheritis bisher nicht unter den ansteckenden Krankheiten, die der Polizeibehörde anzuzeigen sind, verzeichnet ist, soll diese Angelegenheit, wie dies von einigen Regierungen bereits geschehen ist, schleunig geregelt werden.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat im Jahre 1883 eine große Thätigkeit entfaltet. Es verunglückten an den deutschen Küsten 63 Schiffe gegen 92 im Jahre 1882. Auf den gestrandeten Schiffen befanden sich, soweit nachweislich, 304 Personen, von denen 27 ertranken und 277 gerettet wurden. 3 Schiffe scheinen mit Mann und Maus untergegangen sein.

Ein Kellner in Frankfurt a/Main, welcher auf Denunziation seiner Frau wegen Majestätsbeleidigung mit drei Monaten Gefängniß bestraft ist, ist in Bahnsinn verfallen und mußte ins Irrenhaus gebracht werden.

Tod in den Flammen. Aus Caternberg (Rheinprovinz) wird unterm 11. d. geschrieben: Gestern Abend ereignete sich laut der „Ess. V. = Ztg.“ auf Zeche „Zollverein“ ein Unglücksfall, wie er gräßlicher kaum gedacht werden kann. Die 19jährige Dienstmagd M. St. war nämlich eben dabei beschäftigt, auf dem Feuerungskanal, zwischen dem Roaksosen und dem Kesselhause Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, als die Decke des Kanals einbrach und die Armeife in das Flammenmeer des 6 Fuß tiefen und 4 Fuß breiten Feuerungskanals versank. Obgleich augenblicklich Hülfe zur Stelle war, konnte nicht einmal der Leichnam gerettet werden, da die Flammen durch die entstandene Deffnung in weiten Garben emporzuschlugen und somit jeden Rettungsversuch unmöglich machten. Von den sterblichen Ueberresten konnte, als das Feuer abgedämmt war, fast nichts mehr ermittelt werden. Der königliche Revierbeamte Schrader war bereits heute Morgen zur Stelle, um zu untersuchen, wen die Schuld an diesem schrecklichen Unglücksfalle trifft.

Ueber einen Fall von Verurtheilung eines

„Ich bin Waise,“ entgegnete Lena kurz und verlegen.

„Doch die Baronin Nochemaine hat Sie nicht erzogen?“

„Später, später will ich Ihnen von meiner traurigen Jugendzeit erzählen,“ stieß das Mädchen gepeiniget hervor.

„Wissen Sie genau, was Sie von der Baronin zu erwarten haben.“

„Bald werde ich adoptirt sein, in einigen Wochen haben wir beide das gesegnete Alter.“

„Dann werden Sie sehr reich?“

„Ja — ich bekomme vierzigtausend Thaler Rente.“

„Das ist das Hinderniß, welches unsere Verbindung stört, o Lena, wahren Sie doch arm.“

„Eder Mann, ich weiß, Sie würden mich auch erwählt haben, wäre ich die arme Lena Perovani geblieben,“ sagte Lena mit gerührtem Entzücken.

Raymund küßte ihre Hand, um seine Beschämung zu verbergen. Er wendete alle seine Adeptorik auf, um das unschuldige, vertrauende Mädchen im Glauben an seine große und wahre Liebe zu bestärken.

Darblade questionirte abermals seinen Freund. Er hatte dabei so sonderbare Manieren und einen so eigenthümlichen Ton, daß Raymund sich etwas über ihn ärgerte, und ein Mißtrauen empfand, welches er sich kaum zu deuten wußte.

Am folgenden Abend erwartete Lena den Grafen bis zehn Uhr vergeblich im Garten. Als sie wieder im Salon erschien, kam Raymund auch, er war sehr unruhig. Als Frau von Nochemaine

feierlich bei Frau von Nochemaine um Ihre Hand anhalten — aber bis dahin Lena, Schweigen und Vertrauen —

„Ich verspreche Ihnen, nichts zu sagen,“ unterbrach Lena athemlos.

„Aber ich darf von meiner Liebe, von meinen Hoffnungen sprechen?“ Sie waren in der Platanen-Allee, Dunkelheit umgab das Paar wie eine dicke Wolke; heftig umschlang der Graf das schwach ihm widerstrebende Mädchen, er küßte ihre Stirn — „Lena, meine Lena!“ jubelte er. Dann ergriff er ihre Hände, zog sie aus der Dunkelheit in hellere Pfade; bald hatte das junge Paar das ältere wieder erreicht.

Noch an demselben Abend fragte Darblade den Grafen:

„Hast Du etwa Deine Liebeserklärung vom Stapel gelassen, die schöne Nichte schien ja so bewegt?“

„Nein,“ sagte Raymund abweisend, „ich finde es noch nicht an der Zeit dazu.“

Am andern Morgen fand der Graf Lena allein im Garten. Das junge Mädchen war blaß, sie hatte augenscheinlich geweint. Dennoch durchleuchtete eine unsägliche Freude ihr Antlitz.

„Ich habe mein Versprechen gehalten und der Tante nichts erzählt, aber wozu dies Geheimniß? Frau von Nochemaine ist so gut, sie wünscht mein Glück, sie würde zweifellos einwilligen.“

„Sind Sie ihrer reinen Absicht ganz gewiß? Bergieb meine Zweifel, theures Mädchen, ängstlich prüfe ich die Chancen unseres Glückes. Und Ihre übrige Familie würde von ihr keinerlei Weiterungen kommen?“

Unschuldigen wird aus Cham gemeldet: Vor etwa 8 Jahren wurde in Chamünster ein gewisser Steinmann zu 11 Jahren Zuchthaus verurtheilt, nachdem er schuldig erklärt worden, einen Mann erstochen zu haben. Nunmehr soll sich ein Häusler und Maurer Zglhaut, der jetzt flüchtig geworden, als Thäter verrathen haben, so daß Steinmann unschuldig acht Jahre Zuchthaus verbüßt hätte.

Ein vielversprechender Kandidat. Der in Cronenberg (Rheinprovinz) erscheinende „Anzeiger“ enthält folgendes Inserat: „An meine Mitbürger! Ich habe mich entschlossen, ein Mandat als Reichstagsabgeordneter anzunehmen und bitte, bei demnächstiger Wahl mir Ihr Zutrauen durch Stimmenabgabe zu geben. — Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich mich entschlossen habe, die Eisenbahn Cronenberg resp. Berghausen bis Elberfeld für alleinige Rechnung zu bauen. Ich werde schon in den nächsten Tagen mit dem Bodenerwerb beginnen und erwarte, daß die Interessenten die dazu nöthige Bodenfläche unentgeltlich hergeben. Ebenso soll die Anlage einer Gasfabrik und Wasserleitung noch in diesem Jahre vollzogen werden. C. Dörken sen.“

Herrenurtheil. Vor kurzem ging die Notiz durch die Blätter, daß im Februar etwa 200 Jahre gewesen seien, seitdem in Freiwalddau (österr. Schlesien) das letzte Herrenurtheil gesprochen und vollzogen wurde. Dieses Urtheil, dessen Abschrift man neuerdings in Freiwalddau aufgefunden hat, lautet nach einer Mittheilung der „L. N. Z.“ wie folgt: „Ich Ludwig Maximilian Graf von Hobitz zc. zc. erkenne und spreche vom Recht: Demnach Rosina Stenzlin von Thomasdorf, freiwalddischen Amtes gebürtig, in ihrem dreifachen Examine williglich ausgesaget und darauf beständig verharret, daß sie sich verführter von ihrer Mutter dem abscheulichen und grausamen Laster der Hegererei ergeben undt auf den Plan zun der teuflischen Zusammenkunft auf der Ofengabel durch die Feuerreise aus, auf die Viehweide gefahren, daselbst der hegerischen Gewohnheit nach getanzet, gefressen und gesoffen, das obbemeldte Rosina Stenzlin andere zu einem abscheulichen Beyspiel abscheulichen Lasters, vor Angesicht der Mutter gleichfalls zu dieser Strafkondemnirten Mutter förderst durch das Schwert vom Leben zum Tode gerichtet, nachmalen aber ihr entseelter Körper ins Feuer geworfen und zu Aschen verbrannt werden solle. V. Nts. Decretum Schloß Freiwalddau.“

Zu eifrig. Dieser Tage hielt in Morgantown Ky., ein junger Advokat vor dem Schwurgericht seine Jungferrede; er hatte einen farbigen Knaben wegen eines unbedeutenden Diebstahls zu verteidigen. Gegen Schluß seiner Rede steigerte er sein Pathos und rief: „Und nun, meine Herren Geschworenen, sehen Sie sich den Angeklagten an — er hat keinen Vater, keine Mutter, keinen Freund, keinen Rechtsbeistand —“. Da brachen Geschworene und Auditorium in ein betäubendes Gelächter aus. Die Verlegenheit des jugentlichen Jüngers der Themis wurde nicht geringer, als der Richter lächelnd erwiderte: „Fahren Sie nur fort, Herr Kollege, ich bin ganz Ihrer Ansicht.“

Landrath: Nun wie gefällt euch denn euer neuer Bürgermeister? — Bürger: Neue Stiefel drücken, Herr Landrath. — Landrath: Wenn man alte Stiefel nicht schmirt, so drücken sie auch.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

mit Darblade sprach, raunte er leise dem jungen Mädchen zu:

„Soeben erhielt ich einen Brief von meinem Vater — morgen muß ich fort, ganz früh — aber heute Abend noch will ich Sie im Garten sprechen.“

Lena erblaßte, instinktiv machte sie ein verneinendes Zeichen.

„O, Sie müssen kommen, unsere ganze Zukunft hängt davon ab.“

„Ich komme!“ bebt es von ihren Lippen.

Als Darblade die Nachricht von Raymunds plötzliche Abreise erfuhr, wechselte er die Farbe, es war Freude, die ihn durchzuckte.

„Wie sollen wir ohne Dich leben?“ rief er jedoch.

Die Baronin beklagte aufrichtig und laut Raymunds Fortgang.

„Im September müssen mich die Herren in Nochemaine, meinem Schlosse, besuchen,“ meinte sie freundlich.

„Ich nehme mit Darblade ihre Einladung an,“ sagte der Graf, sich verabschiedend.

Lena hatte sich in eine Fensternische gesüchtet. Der Graf trat heran, scheinbar um sich zu empfehlen. Er beugte sich tief herab und küßte ihre kleine zitternde Hand, „um Mitternacht im Garten,“ flüsterte er.

(Fortsetzung folgt).

(4)
Ziehung am 28. Mai d. J.

Hauptgewinn
Werth 10,000 Mark.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der vollwertigen Gewinne verwandt.

XIV. Große Mecklenburgische
Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ein-, zwei- und vier-spännige Equipagen,
80 edle Reit- und Wagenpferde
und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

sind zu beziehen durch A. Molling,
General-Debit, Hannover, und die
durch Placate erkenntlichen
Agenturen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag des Notars Dr. Gustav Bartels als Testamentsvollstrecker von Agathe Caroline Petersen, geb. Poppe, des Moritz Diederich Petersen Wittwe, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Seebohm, Scharlach und Westphal, wird ein Aufgebote dahin erlassen:

daß Alle, welche an den Nachlaß des am 10. Juli 1879 zu Wohldorf verstorbenen Moritz Diederich Petersen Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen oder Widerspruch gegen das von demselben am 5. April 1861 in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau errichtete, mit Anhang vom 20. August 1876 versehene, am 24. Juli 1879 hieselbst publicirte Testament, insbesondere gegen die Einziehung der Ehefrau Agathe Caroline Petersen, geb. Poppe, des Moritz Diederich Petersen Wittwe, Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen oder Widerspruch gegen das von derselben am 21. August 1879 errichtete, am 6. März 1884 hieselbst publicirte Testament erheben, insbesondere den dem Antragsteller als Testamentsvollstrecker erteilten Befugnissen, namentlich auch der demselben eingeräumten Befugniß zur Vertretung des Nachlasses vor den Hypothekbehörden widersprechen wollen, hiemit aufgefordert werden, solche An- und Widersprüche in dem auf

Sonnabend, 28. Juni 1884,
10¹/₂ Uhr B.-M.,

anberaumten Aufgebotsstermin im unterzeichneten Amtsgerichte, Dammthorstraße 10, Zimmer Nr. 2, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — bei Strafe des Ausschlusses.

Hamburg, den 7. April 1884.
Das Amtsgericht Hamburg
Civil-Abtheilung V.
Zur Beglaubigung:
Romberg, Dr.,
Gerichts-Secretair.

Auktions-Anzeige.

Am
Dienstag, 29. April d. J.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
läßt der Herr Meiereipächter Schwarz zu Wulfsfelde wegen Verzuges von hier in seiner Wohnung nachfolgende Gegenstände, als:

1 Pferd, 20 größere und kleinere Schweine (darunter 4 Säue), 1 fast neuen Blockwagen, 1 Hädfelschneidende, verschiedenes Mobiliar (Bettstellen, Tische, Bänke etc.), Küchen- und Meiereigeräthe u. A. m. durch den Unterzeichneten meistbietend auf Credit verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wulfsfelde, 15. April 1884.
Aug. Uhrlaub.

Kornsäcke

und
Pferdedecken
empfehlen bestens

Ahrensburg. G. Peemöller.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marken (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferant.

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deilmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte
" Bargtheide " C. A. Lüthgens
" Eichede " N. Biehl
" Trittau " Walther Hinsch.

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Handbuch der Oelmalerei.

Zum Selbstunterricht, wie auch zum Studium für Geübtere und Kunstfreunde.

Bearbeitet von Alexander Elbinger.

Dritte mit farbigen Beispielen vermehrte Auflage.

Preis gebestet 9 Mark, in elegantem Leinwandband 11 Mark.

Inhalt: Einleitung — Von den zur Malerei erforderlichen Gegenständen. — Licht und Schatten. — Vorbereitung zum Malen. — Ueber Untermaulung im Allgemeinen. — Uebermalung im Allgemeinen. — Retouchen, Restere. — Vom Copiren. — Das Malen nach der Natur. — Beispiele: Ein weiblicher Kopf, a. Die Untermaulung, b. Die Uebermalung. Noch eine Untermaulung eines weiblichen Portraits. — Ein männliches Brustbild, a. Die Untermaulung, b. Die Uebermalung u. s. w. (Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.)

Sensen

hat billig abzugeben
Ahrensburg. Aug. Henze.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Butter, holl., Prima u. Secunda.
Schweineschmalz, best. Lüß.
Schweizerkäse, echt Emmenth.
Holländerkäse, Pr. u. Secunda.
Limburgerkäse, echter u. harzer
Seringe, Prima, Holländ. Voll.
Seringe, in sauer und marinirt.
Zeigen, echte Camadra, billig.
Pflaumen, franz. Cathar., billig.
Traubenrosinen, Malag., billig.
Biscuits in verschied. Sorten.
Chocolade, Prima.
Cacao, holländer, Prima.
Thee in verschied. Sorten 2c. 2c.
empfehlen zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden,
Schul- und Schreibmaterialien
aller Art

empfehlen bestens
E. Ziese's Buchhdlg.
Ahrensburg.

Frische Apfelsinen

empfehlen bestens
Ahrensburg. Guido Schmidt.

Visitenkarten

liefert in elegantester Ausführung
Ahrensburg. E. Ziese's
Buchdruckerei.

Als außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich für kleine Kinder, Schwache und Kranke empfohlen durch den Kgl. Kreis-Physikus Hr. Dr. Thomsen in Kappeln und viele andere Aerzte
Präparirtes
Safarmehl
von Johs. Lassen Kappeln.
Zu haben bei Herrn
G. Bahl in Ahrensburg.

A. & G. Dreyer,

Hannover, Dreyerstrasse,
Hof - Färberei und chemische Wäscherei

von Herren- und Damengarderobe jeder Art, Möbelstoffen, Sammet und Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Handschuhen u. s. w. halten ihr Etablissement als das größte und leistungsfähigste dieser Branche in Nord- u. West-Deutschland bestens empfohlen.

Annahmestelle: Frln. C. Pachthan in Ahrensburg. (Ho. 957 a.)

Arthur Sommer,

Butter, Schinken, Eier,
Schmalz

en gros,
HAMBURG.

Die für
Schleswig-Holsteinische
Landgemeinden
wichtigsten

Gesetze und Verordnungen,

theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem
Hand- und Nachschlagbuch für Jedermann
zusammengestellt
von E. H. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mk.
Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Geseßdistricte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gemeinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Veränderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

E. Ziese's Verlag,
Ahrensburg.

Verloren am Sonnabend, den 19. d. M., Abends zwischen 9 und 10 Uhr auf dem Wege vom Weinberg bis nach Herrn Bäcker Ruge eine neue Pferddecke, grau mit roth und blauen Streifen. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei dem Herrn Galtwirth A. Thomas in Ahrensburg abzugeben.

Wochenbericht

von Arthur Sommer, Hamburg.
Hamburg, 18. April 1884.
Butter. Das Verlangen nach billigen Preisen ist so überwiegend, daß nicht allein die Notirungen am Dienstag wieder um Mk. 5 weichen mußten, sondern auch damit wieder die Nachfrage nach den billigeren Sorten a Mark 105-107 vorherrschend blieb. Da hiervon das Angebot nur klein war, so wurden höhere Preise bewilligt, wonach die Preis-Differenz zwischen feinsten und feinsten Qualitäten fast ganz zusammen schrumpfte. Mittelsorten fehlten. Ordinäre und bittere Waaren schwer verkäuflich.
Notirungen per 100 Pfd. franko hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Usance 16 Pfd.:
Ia. holl. Hofbutter Mk. 107-110
Ia. mekl. " " 107- " "
Ite. Sorte " " 105-107
fehlerhafte " " 80-105
Bauernbutter " " 80-107
Feinste Marken in regelmäßigen Lieferungen über Notirung.
Schinken unverändert. Mk. 65-70-72.
Eier matter. Mk. 2,70 per Schock.
Schmalz matt. Amerikan. Original in Tierces Mk. 41¹/₂-42¹/₂. Hamb. Raffinerie in 1/2 Lo. Mk. 43-45¹/₂.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19